

*Es lassen Schein und Sein sich niemals einen,  
nur Sein allein besteht durch sich allein.  
Wer etwas ist, bemüht sich nicht zu scheinen.  
Wer scheinen will, wird niemals etwas sein.*  
(Friedrich Rückert)

## **Wo ist der Wenzel?**

### **Viel Lärm um irgendwas**

*Viel Theater ums Theater: Aufführung der Theatergruppe von Mittel- und Oberstufe am 28. Juni 2017*

Nach der ersten Hälfte des Stücks hatte man ein wenig den Eindruck, man sei in einer populären RTL-Sendung gelandet – natürlich anders als im Privatfernsehen mit literarischem Anspruch und auf einem hohen Niveau. Denn wie in der Reality-Show *Der Bachelor* buhlten fast alle weiblichen Figuren um einen einzigen Mann, genauer gesagt um die Gunst des Theaterdirektors, in der geplanten Neuinszenierung der bekannten Shakespearekomödie *Viel Lärm um nichts* die Hauptrolle spielen zu dürfen. Dass dieses bedingungslose Streben nach Ruhm und Erfolg angesichts eines eklatanten Mangels an männlichen Schauspielern sowie aufgrund des mysteriösen Verschwindens eines Regisseurs namens Wenzel allerdings von Anfang an zum Scheitern verurteilt sein musste, hielt beinahe keine der Damen davon ab, alles dafür zu tun, um die begehrte Rolle zu ergattern – Demütigung und Selbsterniedrigung inbegriffen. Hinter der vermeintlichen Führungsstärke des Direktors, hinter seiner zugespitzten Sorge um den wirtschaftlichen Erfolg und seiner vordergründig offensichtlichen Männlichkeit auf der einen Seite sowie dem schönen Schein des weiblichen Charmes in all seinen Spielarten auf der anderen Seite erkannte der Zuschauer mehr und mehr nichts als Konkurrenzdenken, Neid, Egoismus und Sadismus – erschreckende Abgründe menschlichen Fehlverhaltens. Umso erschreckender, als das von allen angestrebte Ziel – nüchtern betrachtet – aufgrund der genannten Probleme in unerreichbarer Ferne lag und außerdem die Aufführung einer an sich unbeschwerten Komödie war.

Trotzdem: Der Theaterdirektor – absolut überzeugend verkörpert von Pascal Brückner – hatte eine verstörende Lust daran, die Schauspielerinnen zu quälen. Aber er machte sich dabei die Hände nicht selbst schmutzig. Nein! Er griff sich eine Aktrice heraus, die das für ihn erledigen sollte und sich im Gegenzug natürlich eigene Vorteile erhoffte. Olivia Scheffer brachte diese skrupellose Sophie irritierend echt auf die Bühne. Die übrigen Schauspielerinnen ließen fast alles mit sich machen und begannen sogar damit, gnadenlos gegeneinander zu intrigieren. Besonders beeindruckend war dabei das Spiel von Sofie Eresmann und Ellen Jonas, die sich in ihrer Rolle zudem vergeblich darum bemühte, ihre Vergangenheit als Prostituierte zu vertuschen. Alle waren Opfer und Täter zugleich: Lea Hirschfelder, Hannah Walter, Ann-Christin Langner, Maja Reimers, Angeliqe Erhard und Julia Schirmer entfalteten gekonnt zahlreiche Facetten femininen Tuns. Besonders beeindruckend war die Szene, in der die eine Hälfte sich von der anderen wie Marionetten führen ließ. Schauspielerpüppchen im wahrsten Sinne des Wortes!

Dass die Handlung im Berlin der Weimarer Republik angesiedelt war, dürfte kein Zufall gewesen sein: Die Zeit des Übergangs vom Kaiserreich zur Diktatur, die Zeit des

schönen Scheins, die jäh mit Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus zu Ende ging, passte zur Scheinwelt, in der sich alle Figuren des Stücks bewegten. Keiner hatte festen Boden unter den Füßen und keiner war das, was er zu sein vorgab. Nicht einmal die Putzfrau: Zum einen war sie nämlich die Schwester des Theaterdirektors, was aber niemand wissen durfte, da sie sonst so einige unangenehme Wahrheiten über ihren Bruder hätte verbreiten können. Zum anderen war sie als einzige Figur des Stücks klar und geradlinig; sie hatte den Durchblick und kommentierte das ekelhafte Treiben der anderen stets treffend; man wünschte sich fast, sie hätte mit ihrem Besen nicht nur den Boden gefegt, sondern in dem komplizierten Durcheinander einmal richtig aufgeräumt. Ines Baumüller verlieh der putzenden Claire mit ihrem grundsätzlich zurückhaltenden, aber immer punktgenauen Agieren die nötige Bodenständigkeit.

Am Ende löste sich der (un)schöne Schein auf: Wenzel kam, der lange vermisste Regisseur. Er lüftete das Geheimnis um den Direktor, das bisher einzig seine Schwester kannte: Der Direktor ist homosexuell und Wenzel sein Freund. Äußerst glaubwürdig agierte Linus Knobling als verliebter Mann und brachte so den Direktor in die Breddouille. Das Spiel war aus. Die Schauspielerinnen erkannten, dass sie ihre weiblichen Reize vergebens eingesetzt hatten. Viel Lärm um nichts eben!

Musikalisch bereichert wurde die Inszenierung durch diverse Gesangseinlagen von Katharina Ruff und Mirjam Seitfudem – am Flügel begleitet von Christoph Jeßberger. Die hervorragend vorgetragene Stücke stammten aus der Weimarer Zeit, passten thematisch zur Bühnenhandlung und kommentierten diese geistreich. Wieder einmal ist es Dr. Bernhard Heinrich, dem Autor des Stücks, mit seiner Theatergruppe gelungen, ebenso unterhaltsames wie anspruchsvolles Schultheater zu präsentieren. Es bleibt zu hoffen, dass es bei der Rollenverteilung und den Proben im Vorfeld der Aufführung nicht so zügig wie in diesem Stück. Und es bleibt zu wünschen, dass wir im nächsten Schuljahr nicht lange fragen müssen „Wo ist Dr. Heinrich?“, sondern schon bald wieder ein neues Theaterstück aus seiner Feder sehen dürfen.

Andreas Engel

